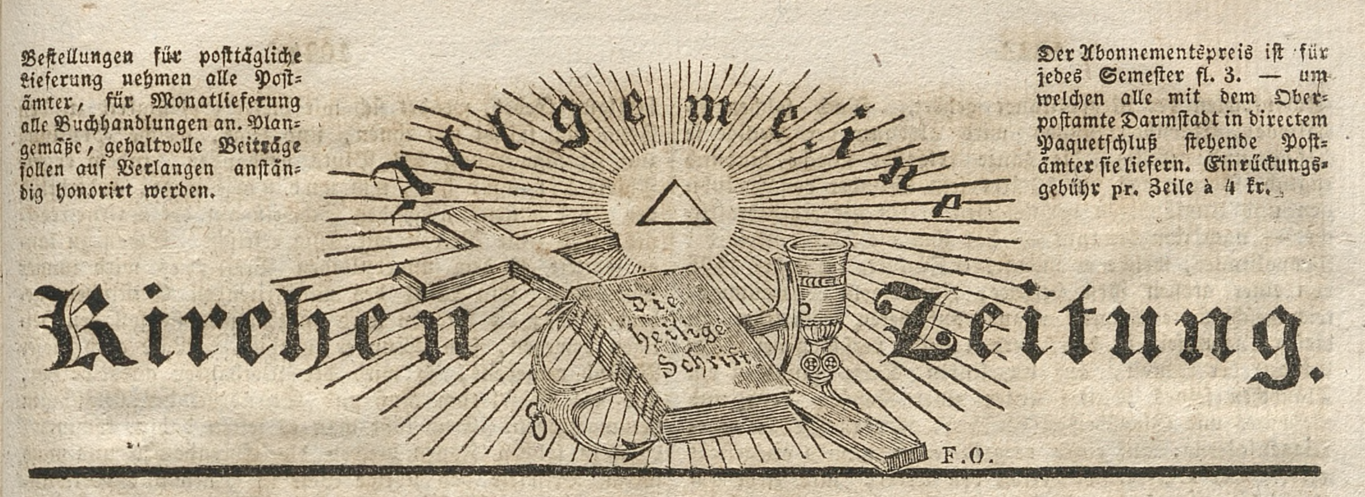
Bestellungen für posttägliche Lieferung nehmen alle Postämter, für Monatlieferung alle Buchhandlungen an. Plangemäße, gehaltvolle Beiträge sollen auf Verlangen anständig honorirt werden.

Der Abonnementspreis ist für jedes Semester fl. 3. — um welchen alle mit dem Oberpostamte Darmstadt in directem Paquetschluß stehende Postämter sie liefern. Einrückungsgebühr pr. Zeile à 4 kr.



Kirchen Zeitung.

Samstag 27. December 1823. Nr. 104.

Kirchliche Nachrichten.

Südindien.

† Das Christenthum macht auf den Südsee-Inseln schnelle Fortschritte. Im Tagebuch der Missionnarien von Boston liest man ein Schreiben von Tamchamcha, König von Owyhie, an die Missionsgesellschaft. Ein Schreiben zweier Missionnarien, aus Bolabola (Freundschaftsinseln), gibt sehr interessante Nachrichten über den jetzigen Zustand der Insel Ulictea. Die Civilisation macht daselbst starke Fortschritte. Die Felder werden umzäunt, die Häuser sorgfältig gebaut. Ein Steindamm erstreckt sich auf 390 Fuß weit ins Meer hinaus; über Ströme werden Brücken geschlagen; die Einwohner zeigen vielen Gewerbsfleiß, vorzüglich in Schlosser- und Tischler-Arbeit. Sie verfertigen ziemlich geschmackvoll Betten, Stühle, Tische und Ruhebetten. Der König heißt Tamatos. Er ist ein eifriger Christ. Nur ungefähr 200 Personen auf der Insel sind nicht getauft. Die Kirche ist sehr groß. G.

Polen.

† Der Kaiser von Oesterreich hatte bei seiner letzten Reise durch seine polnischen Provinzen absichtlich einen ziemlichen Umweg nach Tarnow gemacht, um sich von dem Wirken der dortigen Jesuiten zu überzeugen. Der Kaiser war mit ihren Leistungen zwar sehr wohl zufrieden, und über den Nutzen, den sie vielseitig schafften, im hohen Grade erfreut. Nur unzufrieden schien er zu sein mit der Aeußerung des P. Provinzials, der erklärte: der Verband mit ihrem Ordens-General sei ihrer Verfassung unumgänglich nothwendig, und liege ihnen so sehr am Herzen, daß sie lieber diese Provinz verlassen wollten, als mit ihrem Ordens-General nicht in Verbindung stehen. Man weis nicht, was darauf erfolgen wird. G.

Ungarn.

† Zu Presburg hat ein in diesem Jahre verstorbener Hr. N. den Jesuiten ein Kapital von 60,000 fl. testamentsweise vermacht, wenn dieselben binnen 6 Jahren in Ungarn würden eingeführt werden; sollten sie in Ungarn in dieser Zeit kein Collegium erhalten, so soll der Genuß dieses Kapitals den Jesuiten in der Ungarn nächst gelegenen Provinz zufallen. Zwei Bischöfe Ungarns sind die Testaments-Vollzieher. — Im verflossenen Schuljahre haben 12 Kleriker von Ungarn, worunter auch ein Priester war, bei den Jesuiten in Polen studirt, und im gegenwärtigen sind eben so viele dahin gesandt worden. Für jeden derselben bezahlen die Landstände 300 fl. K. M. Die Zahl der Jesuiten in Polen ist dermal schon über hundert Köpfe. G.

Italien.

† Der Hesperus gibt aus der Reisetasche eines Schweden folgenden Bericht über das Wunder des heil. Januarius in Neapel (im Frühjahre 1823). „In Neapel angelangt, fiel es mir auf, die Theater schon seit acht Tagen verschlossen zu finden. Diese Bußübung wird als Tribut dem heil. Januarius dargebracht, dessen Blut nun in den folgenden acht Tagen zu täglich sich wiederholendem Wunder ausgestellt wird. So bekannt letzteres ist, kann ich mich dennoch nicht enthalten, Ihnen eine kurze Notiz davon mitzutheilen. Am ersten Samstage des Monats Mai macht der Heilige seine Visite der heiligen Klara; das heißt: sein unter Diocletians Christenverfolgung zu Pozzuoli vom Rumpfe getrennter Schädel wird in einer silbernen und vergoldeten, mehr als lebensgroßen Büste, unter Begleitung der 36 Schutzheiligen der Stadt, ebenfalls in silbernen Büsten, von der Kathedralkirche zum Kloster der Klarissinnen, und von da wieder zurück in höchst pomphafter Prozession getragen, welche zu den vornehmsten Volks-

Schauspielen der Neapolitaner gehört. Nach solchen erhaltenen Ehrenbezeigungen wird alsdann der Heilige so höflich und gefällig, die ganze folgende Woche hindurch täglich Vormittags um 10 Uhr sein Wunder den Gläubigen und Ungläubigen vorzumachen. In der Kathedralkirche — nach ihm benannt — hat ihm die Dankbarkeit der Neapolitaner, welche er mit seiner Fürbitte im Jahre 1526 von einer großen Pest befreite, eine eigene, geräumige, reich geschmückte Kapelle erbaut, auf deren Hochaltare an diesen Tagen sein in der silbernen Büste verschlossener Schädel auf der rechten, auf der linken Seite hingegen ein Fläschchen seines Blutes unter einer Kapsel, vorn und rückwärts mit Glasscheiben versehen, ganz in Gestalt einer Wagenlaterne, auf einer vergoldeten Pyramide ausgestellt wird. Der Oberpriester betritt den Altar, und zieht zugleich die anwesenden Fremden ganz nahe zu sich auf die Stufen desselben, nimmt sodann die Kapsel in die Hand, und zeigt dem versammelten, dicht gedrängten Volke, daß das Blut stocke, und ungeachtet des Hin- und Herrüttelns nichts von demselben flüssig werden wolle. Die Kapsel wird hierauf wieder in die Pyramide gesteckt, und der Priester beginnt die Büste des Heiligen mit prächtigem Schmucke zu behängen. Diese Toilette zieht sich sehr in die Länge; der geistliche Kammerdiener hat bald da, bald dort was zu bessern, schmückt die Halskette mit Blumen, und sucht mit Kennerblick, wie jedes Stück den Heiligen am geschmackvollsten kleide. Mittlerweile will ich Sie ein wenig mit dem Auditorium bekannt machen, welches — so weit es nämlich den gläubigen Theil betrifft — bereits mit dem Erscheinen des Priesters in ein fürchterliches disharmonisches Gebet, unter Thränen der Rührung über das nah' zu erwartende Wunder, ausgebrochen ist. Fremde und sonst anständig gekleidete Personen werden durch Clerici nächst dem Altar geführt, für welche Gefälligkeit dieselben sich am Ende ein kleines regalo erbitten. Auf diesem Parterre noble befinden sich nun meist mehr Ungläubige als Gläubige, wobei es höchst interessant ist, während der Wundererweckung die verschiedenartigen, auf den Gesichtern ausgedrückten, Empfindungen zu beobachten. Ein niederes Gitter, in gewöhnlicher Entfernung vom Altar, trennt die Honoratioren vom Lazzaroni-Volk, aus dessen Mitte die ältesten, häßlichsten Furien, gleichsam als Ehrendamen des Heiligen, den Vorsitz haben, und eigentlich auch als Verstimmer des Betens, Heulens, Verwünschens und Haarausraufens — wie es eben die Laune des Heiligen mit sich bringt — zu betrachten sind. Größtentheils füllt nur weibliches Geschlecht die Kapelle aus. Man wird kaum den zwölften Theil Männer darunter zählen, ebenfalls aus der untersten Klasse. Die Toilette ist beendigt. Der Priester nimmt die Kapsel wieder in die Hand, und fängt zu beten an. In verdoppelter Potenz steigt nun das Geschrei des Volks auf einer Tonleiter, von der es unmöglich ist, auch nur die entfernteste Vorstellung zu geben. Die Thränen rinnen stromweise über die verzerrten Gesichter. Man möchte mitweinen aus Mitleid über dieses blinde Volk! Zuweilen unterbricht der Priester sein

herzloses Gebet, wendet sich mit vieler Gefälligkeit zu den Fremden, spricht mit ihnen, und zeigt, welche Hoffnung zur Flüssigwerdung des Bluts vorhanden, indem er die Phiole hin und her, um und um bewegt, bedächtlich den Kopf schüttelt, sich den Schweiß auf der Stirne trocknet, und seine Nerven mit Essig erfrischt. Schon zu lange dauert es dem ungeduldigen Volke; es wird immer stürmischer. Ein Wink des ministrirenden Geistlichen gebeut Ruhe; die Litaney wird angestimmt, sie soll den Heiligen bewegen, sein Wunder zu thun. Wäre auch dieser Versuch vergebens, so wird der Nothanker ausgeworfen, und die Kapsel zum Kuß und Stirndruck der Gläubigen herumgetragen. Doch läßt man es selten dahin kommen; denn in solchen Fällen brechen die Ehrendamen und nach ihrem Beispiele das übrige Volk in Wuth und Verwünschungen aus. Je später das Blut flüssig wird, desto unwilliger ist der Heilige auf die Neapolitaner. Es ist bekannt, daß die Geistlichkeit sie auf diese Art gegen die Regierung unter Murat elektrisiren wollte; allein einige elektrisirende Drohungen des Letztern stellten bald den Unwillen des Heiligen ein, und das Blut floß. Gewöhnlich ruft nach etwa einer halben Stunde der Priester: „è fatto il miracolo!“ — Freudenthränen, Jubel in allen Ecken! „Musica, musica,“ schreit das beglückte Volk; sie fällt ein, und nach ihr der Priester in ein kurzes Dankgebet. Die Kapsel wird umgestürzt und gezeigt, daß schwache Spuren einer röthlichen Flüssigkeit an dem kleinen leeren Raum der Phiole sichtbar sind. Ein königlicher Reitknecht und ein dito Laufer werden zuerst zum Kuß des Wunderwerks an den Altar gerufen, und sodann mit dieser frohen Botschaft an die königl. Familie abgesendet. Nun werden die Fremden, die Honoratioren, die Ehrendamen, und endlich alle Anwesende zum zweifachen Kuß der Kapsel zugelassen. Gleichgültig wird sie am Ende wieder in einen silbernen Wandschrank verwahrt, und die Komödie ist für heute aus. Während der feierlichen Wunderhandlung wird an den Seitenaltären Messe gelesen, aber ohne alle Andacht. Die Wandlung — das größte Wunder der katholischen Christenheit — muß sich vor dem zu hoffenden Wunder des Heiligen in Schatten stellen! — Als ich diesem Akte beiwohnte, ließ der Heilige schon mehr als eine halbe Stunde sein Volk unbefriedigt; das Geheul ward immer heftiger. Unglücklicherweise wird eine Dame mit aufgesetztem Strohhute durch einen geldbedürftigen Clericus an den Altar geführt. Diese Außerachtlassung des gebührenden Respekts und vorgeschriebener Etikette ist die Ursache der Verstimmung des Heiligen. Mit drohenden Worten und Geberden wird dessen die arme Dame angeklagt. Endlich heißt man sie den Hut abnehmen: sie folgt und — siehe da — der Heilige ist versöhnt; das Blut fließt. Glauben Sie aber ja nicht, daß blos die gemeine Volksklasse mit ganzer Seele an diesem Wunder hänge, auch sehr viele Wohlerzogene schenken ihm unbedingten Glauben. Ich sah zwei neapolitanische Obristen heulen, schreien, sich bekreuzigen u. s. w., wie nur immer die Oberhofmeisterin unter den Ehrendamen thun konnte.

Das nenne ich doch Stabsofficiere einer Glaubensarmee! Wollen Sie diese Merkwürdigkeit selbst sehen, so beschleunigen Sie Ihr Reiseprojekt und trachten Sie am 19. September bei Zeiten hier einzutreffen; der Heilige feiert da seinen Namenstag und zeigt seine Wunder. Außerdem aber können Sie es in manchen Privatzirkeln — bei verschlossenen Thüren jedoch — von Liebhabern der Physik häufig produzirt finden." G.

Spanien.

† Es wird immer merkwürdig bleiben, daß der König unter der Cortes-Regierung einem frommen und gelehrten Bischofe den ausdrücklichen Befehl ertheilt hatte, unter Mitwirkung anderer hoher Geistlichen, sich mit der Uebersetzung der Bibel in die Spanische Sprache zu beschäfftigen. Dieser Bischof hat wirklich eine neue Uebersetzung zu Stande gebracht, und sie ist von dem Primas der Spanischen Kirche, Kardinal Bourbon, durchgesehen und gebilligt worden. Aber bei dem verarmten Zustande des Volkes konnte sie ohne die Hülfe wohlhabender Christen nicht gedruckt werden. Der Druck wurde daher von einigen Freunden in England unterstützt. — Es fragt sich, ob die Verbreitung dieser Uebersetzung, wenn sie auch vollendet sein wird, nicht unter den jetzigen Verhältnissen Schwierigkeiten finden wird. G.

Deutschland.

† Stuttgart, 4. November. Im Staats- und Regierungsblatte vom 3. d. lieset man: „In Folge der neuen Eintheilung der evangelisch-lutherischen Generalbezirke wird die General-Superintendenz Ludwigsburg mit der ersten Predigerstelle daselbst vereinigt, und dem neu zu ernennenden General-Superintendenten, neben dem Normalgehalt zweiter Classe, welcher in 1800 fl. Geld besteht, das bisherige Decanatshaus daselbst nebst dem dazu gehörigen Garten zur Nutznießung angewiesen. Das erste Diaconat zu Ludwigsburg wird zum Decanat- und Stadtpfarramt erhoben, und mit einem fixen Gehalte von 888 fl., nebst den seither mit dem Decanate verbundenen Emolumenten (im Anschlag von 112 fl.) und freier Wohnung, dotirt. Der General-Superintendent hat an Sonntagen alle 14 Tage, so wie an allen Festtagen und bei außerordentlichen festlichen Gelegenheiten zu predigen, und diese Geschäffte während seiner Abwesenheit auf seine Kosten durch einen Stellvertreter besorgen zu lassen, übrigens keine Privatseelsorge zu übernehmen." G.

† Tübingen, 6. Nov. Am heutigen Geburtstage des verewigten Königes erhielten folgende Studirende die, unter der vorigen Regierung sowohl, als die erst durch die Gnade Sr. jetztregierenden Majestät dem akademischen Fleiße ausgesetzten, Preise, mit welchen zugleich die Preise der bischöflich Speierischen und v. Palmischen Stiftung für das katholische Kirchenrecht und das höhere Sprach-Studium öffentlich bekannt gemacht werden. Zum erstenmale aber wurden die Belohnungen vertheilt, welche

Sr. Majestät der König Wihelm gelungenem öffentlichen Vortrag beim Predigen und Kinderunterricht für beide hiesige theologische Fakultäten Allerhuldreichst bestimmt hat. Die goldenen Preis-Medaillen bei den Fakultäten wurden für die evangelisch-theologische Fakultät, welche im verflossenen Jahre keine zuerkannt hatte, Christian Friedrich Walz von Münklingen, theol. Stud., und Karl Heinrich Stirm von Schorndorf, theol. Stud., zu Theil. Den ersten Preis im Predigen erhielt bei der evangelisch-theologischen Fakultät: theol. Stud. Stirm, (s. oben); den zweiten: Karl Grüneisen aus Stuttgart, theol. Stud.; derselbe ebenfalls den ersten Preis in der Katechisation; den zweiten hierin: Karl Friedr. Stockmeyer von Hirschlanden, theol. Stud.; bei der katholisch-theologischen Fakultät erhielt den ersten Preis im Predigen: Johann Bapt. Werner aus Gmünd, theol. Stud.; den zweiten: Xaver Steiner von Rottweil, theol. Stud.; in der Katechetik den zweiten Preis: Anton Schray aus Weilderstadt, theol. Stud. G.

† Aus dem Würtembergischen. Die von dem regierenden Könige zu Würtemberg gestiftete Anstalt für Officier-Zöglinge in Ludwigsburg, welche unter der Leitung des General-Quartiermeister-Stabes steht, und 20 Zöglinge aufnimmt, die sich zuvor einer Prüfung zu unterwerfen haben, hat bekannt gemacht, welche Kenntnisse und Eigenschaften sie bei der Aufnahme im 17ten Jahre des Alters voraussetze, nämlich: Kenntniß der natürlichen und positiven Religion und ihrer Beweise, vorzüglich aber Kenntniß der Bibel u. s. w. — Gott erhalte diesen König! — so muß man hier ausrufen — und alle, die so königlich denken, wie Er! — Kirchenparaden, Garnison- und Feldprediger, Regiments- und Divisionsprediger u. dgl. helfen, der Erfahrung gemäs, wenig, können nicht einmal erhalten, was ein Rekrut etwa aus dem väterlichen Hause an Religion mit in die Garnison bringt. Ein tüchtiges Officier-Corps, bei dem es zu einem esprit de corps, und zu einem point d'honneur geworden ist, sich sowohl in allen, seinem Stande unentbehrlichen Wissenschaften, als auch und ganz vorzüglich durch einen tugendhaften und frommen Sinn und Wandel auszuzeichnen — wirkt mehr und ist gerade in gegenwärtiger Zeit, wo, mit wenigen Ausnahmen, die gesammte männliche Jugend eines Landes, gerade in den entscheidendsten Jahren ihres Lebens, sich in den Waffen üben muß, dringendes Bedürfniß. — Was soll aus den künftigen Generationen werden, wenn unsere Jünglinge aus dem Bürger- und Bauernstande, außer der Unlust an ihrem Stande — nun noch jene galanten Wissenschaften, welche in Wachtstuben docirt und in Winkeln ausgeübt werden, aus der Garnison mit nach Hause bringen?! Muß nicht auf diese Weise, schon nach zehn Jahren, das ganze Land zu — einer Wachtstube und zu einem Winkel werden? Ein tüchtiges Officiercorps kann dem mit Recht zu fürchtenden Verderben Einhalt thun: denn nach diesem bilden sich die Unterofficiere, und nach diesen die Gemeinen. — Darum noch einmal und aus der Fülle des

Herzens: Gott erhalte diesen König, und alle, die so königlich denken, wie Er! G.

† Aus Leipzig, im October. Eine der größten Merkwürdigkeiten der dießjährigen Michaelismesse war der Gottesdienst der deutsch-jüdischen Gemeinde in dem seit drei Jahren eingerichteten Tempel im Paulinum. Die achtbaren Vorsteher dieser Gemeinde benutzten die Gelegenheit der Messen, um unter ihren aus allen Weltgegenden herbeigekommenen Glaubensbrüdern die helleren und reineren Ansichten des Mosaismus zu verbreiten, welche das Jahrhundert verlangt, und den Christen zu zeigen, daß der jüdische, von allen Unwesentlichkeiten und Vorurtheilen entkleidete Gottesdienst nicht nur Duldung, sondern auch Achtung fordert. Das Aeußere des Tempels, der Anstand der Ceremonien, die Ordnung und Andacht der versammelten Gemeinde, die liturgischen Bücher und Gesänge, selbst der musikalische Theil des Gottesdienstes, lassen wenig zu wünschen übrig; und der jeweilige Besuch des Tempels von Seiten der Christen würde nicht nur dazu dienen, sie in die Vorzeit ihres eigenen heiligen Glaubens zu versetzen, sondern auch das Wesen des Judenthums in einem neuen Lichte betrachten zu lassen. — Einen besondern Vorzug aber gewann der Gottesdienst in der gegenwärtigen Messe durch die Predigten des Hrn. Baruch Auerbach, den die Vorsteher für diesen Zweck eigends von Berlin anherberufen hatten, und dessen Vorträge auch von mehreren angesehenen christlichen Mitbürgern unserer Stad wiederholentlich besucht wurden. Abgesehen von dem Zwecke des jüdischen Gottesdienstes, mußte dieser junge, durch seine Schicksale und Studien höchst interessante Gelehrte, schon durch eine ungemeine Gabe der Beredtsamkeit anziehn. Bis in sein zwanzigstes Jahr in einer polnischen Landstadt ausschließend für den Rabbinismus und die Kabala erzogen, hat er sich der deutschen Sprache, von der er vor sieben Jahren noch keine Vorstellung hatte, mit so bewundernswürdiger Geschicklichkeit bemächtigt, daß ihm jeder starke und sanfte Ausdruck derselben zu Gebote steht, und daß ihm in vier Predigten kaum zwei- oder dreimal ein Laut entschlüpft ist, der an seine nationelle Abkunft erinnerte, oder der zweifelhaft machen könnte, ob er nicht von Jugend auf nach den beßten Mustern für die deutsche Kanzel erzogen wäre. Noch lobenswürdiger aber ist der Inhalt. Nicht ohne Kunst der Anordnung, aber mit noch größerer Gabe der natürlichen, andringlichen Ueberredung weis er die reichen Schätze der Religion des alten Bundes (der Religion der Hoffnung) für die gegebenen Gelegenheiten zu gebrauchen, das Gold von den Schlacken der rabbinischen Gelehrsamkeit zu sondern, und Alles auf die Veredlung, auf die Verbesserung und auf die Zukunft seines Volks zu beziehn. Mit den Segnungen aller seiner Zuhörer beendigte er sein wohlgelungenes Werk. Selbst Christen geben ihm das Zeugniß, daß er den schwermüthigen Eindruck, den das Judenthum auf jedes wohlgeordnete Gemüth zu machen pflegt, zu erheitern verstanden hat. Die Vorsteher aber, welche ihn berufen, haben bewiesen, daß sie die wahren Bedürfnisse ihres Volkes und der Zeit erkennen. G.

** Das Consistorium der Provinz Brandenburg hat folgende Verfügung erlassen: „Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß die Zirkular-Verfügung vom 19ten Juli 1821, nach welcher die Vertretungen der Geistlichen durch fremde und unbekaunte Prediger auf das strengste untersagt und die Pfarrer angewiesen sind, Keinem ihre Kanzel zu öffnen, von welchem ihnen nicht hinlänglich bekannt ist, daß und wo er sich im Amte befindet, im entgegengesetzten Falle aber zuvor unsere Genehmigung einzuholen, nicht überall gehörig beachtet wird. Es werden demnach sämmtliche Herren Prediger unserer Provinz auf jene Verfügung hierdurch besonders aufmerksam gemacht und zu genauer und unverbrüchlicher Nachachtung derselben aufs Neue ausdrücklich verpflichtet. Berlin, den 14ten November 1823.

† Die Baireuther Zeitung schreibt Folgendes: Ein katholischer Bischof schrieb unlängst an den Dechant eines aufgelöseten Domstiftes, seinen ehemaligen Chorbruder, und forderte ihn auf, einen kräftigen Beitrag zur Herstellung des beschädigten Doms in Mainz zu leisten. Dieser aber antwortete, er habe gegenwärtig lebendige Tempel Gottes an den Abgebrannten in Hof aufzubauen; diese nähmen, besonders bei eingetretenem Winter, die schnellste und kräftigste Hülfe des Wohlhabenden in gerechten Anspruch; der Dom in Mainz möge warten. — Wer erkennt nicht in dieser wahrhaft christlichen Aeußerung die tolerante Gesinnung eines Katholiken gegen seine evangelischen Mitbrüder! G.

* In einzelnen Orten katholischer Pfarreien des Aischgrundes, Erzbisthums Bamberg, ließ sich im Laufe des Octobers d. J. ein Mann sehen, in einem Jagdranzen kleine Druckschriften voll frömmelnden Unsinnes, Erzählungen von Erscheinungen, außerordentlichen Offenbarungen 2c. tragend. Er durchschritt schnell die Orte, und gab verschiedenen, ihm eben begegnenden Personen, besonders Kindern, Jungen, welche auf den Wiesen Vieh weideten, dergleichen Büchelchen. Auch Geld schenkte er ihnen, 2, 3 und mehrere Kreuzer, mit der Meinung, fleißig in diesen Büchern zu lesen. — Auch dieß sind Wege, auf welchen Schwärmer, Sektirer und Volksverführer ihr Gift verbreiten. Hoffentlich wird dergleichen Unfug auch den Polizeibehörden nicht entgehen. Möchten besonders die Herren Seelsorger auf dergleichen Erscheinungen recht aufmerksam sein! (Religionsfreund für Kathol.)

† In Detmold ist eine Gesellschaft für die Ausbreitung des Christenthums unter den Juden zu Stande gekommen. Eine gleiche, zu Frankfurt a. M. bestehende, Gesellschaft hat bereits 23 Israeliten zur Annahme des Christenthums bewogen. Beide Vereine stehen im Briefwechsel mit der großen Englischen Gesellschaft zu Bekehrung der Juden. H.

Redakteur: Dr. Ernst Zimmermann. Verleger: C. W. Leske in Darmstadt.